

# **Pressekonferenz des Bundesrates für eine vollwertige UNO-Mitgliedschaft der Schweiz**

**Bundespräsident Kaspar Villiger – 8.01.2002**

Die Zeit ist reif, dass die Schweiz Mitglied der UNO wird, dass wir mit vollen Rechten dabei sind, dass wir mitbestimmen, unsere Stimme erheben und Einfluss gewinnen.

Ich werde mein Ja für unsere UNO-Mitgliedschaft aus drei Blickwinkeln begründen:

- als Bundespräsident
- als Finanzminister
- und als politisch interessierter Zeitgenosse

## **1. Sicht des Bundespräsidenten**

Instrument Aussenpolitik: Die Aussenpolitik ist das wichtigste Instrument zur Wahrung der Interessen eines Landes. Sie ist kein Selbstzweck, und das Cliché von Diplomatenbällen hat nichts mit der Realität zu tun. Aussenpolitik ist harte Knochenarbeit, die einem Land erlaubt, ihre Interessen gegenüber anderen zu vertreten und zu wahren.

Dieses Instrument können wir im Vorzimmer der Macht weit weniger gut nutzen, als wenn wir dort direkt und stimmberechtigt dabei sind, wo die Entscheide fallen.

Im Interesse der Schweiz: Es liegt in unserem Interesse, wenn die Welt an Stabilität und Ordnung gewinnt, wenn Konflikte entschärft, Flüchtlingsströme vermieden, der Nährboden für Terrorismus und Gewalt ausgetrocknet, Hunger überwunden, Umweltzerstörungen eingedämmt und die Menschenrechte durchgesetzt werden. Genau mit solchen Fragen befasst sich die UNO. Ihre Werte sind auch unsere Werte.

Aber sie ist die einzige von allen Staaten akzeptierte weltumspannende Organisation, die sich genau diesen Problemen annimmt. Und zwar tut sie dies zunehmend mit konkreten Massnahmen und Programmen – und zunehmend erfolgreich. Wenn man die Ziele teilt, gibt es keine Alternative zur UNO.

Betroffen => dabei. Es ist eine Tatsache, dass sehr viele und sehr wichtige Probleme nicht mehr nur ein Land oder die Grossmächte betreffen - sondern alle Länder und Leute, auch die Schweiz, auch uns. Wenn wir nicht als Mitglied dabei sind, so ist das zu unserem Nachteil, nicht etwa zum Nachteil der UNO.

Nicht nur der Bundesrat und die überwältigende Parlamentsmehrheit sieht in der UNO-Mitgliedschaft Vorteile für die Schweiz, auch die Wirtschaftsverbände sehen darin einen Schritt zur Förderung unseres Standorts, von dem so wichtige Dinge wie Arbeitsplätze, Wohlstand und soziale Leistungsfähigkeit abhängen.

Ich bin überzeugt, dass es eigentlich keinen konkreten Grund gegen eine UNO-Mitgliedschaft der Schweiz gibt. Deshalb will ich hier auch klarstellen, dass es nicht stimmt, dass uns die UNO zu militärischem Eingreifen (sei es mit Truppen oder Geld) zwingen kann. Konkret: Kein einziger Schweizer Soldat muss für die UNO einrücken. Auch wird die Neutralität der Schweiz in keiner Weise tangiert.

Die Schweiz kann insbesondere militärisch zu nichts verpflichtet werden, was sie nicht will – der einzige Unterschied zu heute ist, dass unsere Stimme zählt und dass wir am Ort der Entscheidungsfindung das Wort ergreifen können.

## **2. Sicht des Finanzministers**

Die Mitgliedschaft bei der UNO kostet zusätzlich 70 Millionen im Jahr. Ist die Mitgliedschaft den Mitgliederbeitrag wert. Natürlich ist das viel Geld. Trotzdem hier sagt der Bundesrat Klar Ja.

Warum? Es gibt messbare und unmessbare Vorteile. Nicht in Franken und Rappen beziffern lässt sich das Stimmrecht und der Gewinn an Einfluss im Entscheidungsprozess. Aber es ist klar, dass diese Vorteile einen Zusatzwert bedeuten.

Es gibt aber auch eindrückliche Zahlen die das Wirken der UNO belegen, ich gebe dazu nur drei Beispiele, welche die Schweiz betreffen:

Flüchtlingsströme: Weltweit befinden sich zur Zeit etwa 22 Millionen Menschen auf der Flucht, davon drei Viertel Frauen und Kinder.

Das UNO-Flüchtlingshilfswerk lindert nicht nur die Not dieser Menschen. Es versucht auch, die Ursachen des Flüchtlingseleids einzudämmen und Voraussetzungen für die Rückkehr zu schaffen. Daran hat gerade auch die Schweiz ein Interesse, denn die Schweiz ist das Ziel vieler Flüchtenden.

Da ist es relevant, wenn dank den Massnahmen der UNO zur Stabilisierung der Lage im Kosovo von den rund 50'000 1999 in der Schweiz aufgenommenen Kosovo-Flüchtligen im Sommer 2001 bis auf 7'000 alle wieder in ihre Heimat zurückkehren konnten.

UNO-Auftragsvolumen: Ein zweites Beispiel dafür, dass sich die Erfolge der UNO auch in der Schweiz wirtschaftlich positiv auswirken: Das von der UNO veranlasste Auftragsvolumen beträgt jährlich fast 4 Milliarden Dollar (2000: 3,7).

Davon wurden Aufträge für 240 Millionen Franken in die Schweiz vergeben, womit die Schweiz auf Rang 4 liegt.

UNO-Sitz Genf: 3 Milliarden setzen die Internationalen Organisationen in Genf jährlich um. Davon macht die UNO einen grossen Teil aus. Ich will diese Zahlen nicht über bewerten. Aber sie zeigen, dass die UNO und ihr Genfer-Sitz bedeutende Wirtschaftsfaktoren sind.

Der Schritt in die UNO ist also auch finanzpolitisch verhältnismässig und überblickbar. Die 70 Millionen sind gut investiertes Geld.

### 3. Sicht des politisch interessierten Zeitgenossen.

In den Augen vieler waren 1986 die Voraussetzungen für den Beitritt der Schweiz zur UNO noch nicht erfüllt. Bekanntlich gehörte auch ich zu jenen, für die die Zeit dafür noch nicht reif war. Aber ich habe meine Meinung gründlich geändert.

Heute setze ich mich dezidiert für die Mitgliedschaft der Schweiz ein. Das hat verschiedene Gründe. Der wichtigste: Die Leistungsbilanz der UNO hat sich nach dem Ende des Kalten Krieges stark verbessert.

UNO früher: Während des Kalten Krieges und des Gleichgewichts des Schreckens waren die UNO und ihre Institution zwischen den Blöcken gefangen und durch die unversöhnliche Frontenbildung oft wie gelähmt.

UNO heute: Nach dem Fall der Berliner Mauer konnte die UNO ihre Stärken besser entfalten, es wurden eine pragmatische Zusammenarbeit und gemeinsame Programme möglich, in vielen Fragen spielt sich die internationale Politik in der UNO selbst ab, oder dann vermittelt die UNO zwischen den direkt betroffenen Staaten. Als jüngste Beispiele nenne ich die Bekämpfung des internationalen Terrorismus, die stabilisierende Rolle der UNO auf dem Balkan und die anspruchsvolle Vermittlungsdienste im Nahen Osten, aber auch der Kampf gegen Epidemien.

UNO-interne Reform: Auch die UNO selber hat sich bewegt! Seit 1997 treibt Generalsekretär Kofi Annan einen tiefgreifenden Reformprozess voran. Fortschritte sind unverkennbar: Die Ausgabenbremse greift, das Personal wurde um einen Viertel reduziert, die UNO tut heute vieles besser und mit bedeutend weniger Aufwand als 1986. Das haben sogar die schärfsten UNO-Kritiker in den USA anerkannt.

Technologie und Wandel: Nicht nur die Welt und die UNO haben sich seit 1986 gewandelt. Wir alle haben miterlebt, wie die Internationalisierung von Politik, Technologie und Märkten dazu geführt haben, dass alles, was irgendwo geschieht, sich irgendwann auch in der Schweiz auswirkt. Dass ein weltumspannendes Netz unverzichtbar geworden ist, und dass sich die UNO zu einem verlässlichen, fairen und wirkungsvollen Partner entwickelt hat.

Die Welt, die UNO, wir selber haben seit 1986 einen Weg zurück gelegt. Aber mehr denn je verfolgen wir dieselben Ziele. Deshalb ist auch in unserem ureigensten Interesse die Zeit reif für den Schritt vom Beobachter zum vollwertigen Mitglied!

---

Pressekonferenz des Bundesrates  
Für die UNO-Mitgliedschaft der Schweiz

8. Januar 2002

---

Redetext von **Bundesrat Joseph Deiss**

(Es gilt das gesprochene Wort)

**Unsere Pflichten gegenüber der UNO nehmen wir schon längst wahr - sichern wir jetzt unsere Rechte!**

Warum ist unser Beitritt als Vollmitglied der UNO sinnvoll und nötig?

Ich will das mit Blick auf unsere Aussenpolitik, auf unsere humanitäre Politik, auf Neutralität und Gute Dienste der Schweiz darlegen. Und zeigen, dass es nicht nur um die Wahrung bestehender Möglichkeiten, sondern um entscheidende Vorteile geht, wenn wir Vollmitglied sind.

Die UNO schafft Stabilität und Frieden, bewahrt die Menschenrechte, fördert weltweit positive Entwicklungen. Sie schützt die Umwelt. Sie ist überall, wo Nothilfe und Hilfe für die Ärmsten erfordert wird.

Und genau das sind auch die wichtigsten Ziele der schweizerischen Aussenpolitik.

Die Schweiz und die UNO verbindet deshalb eine bewährte Partnerschaft. Weil die Schweiz in der UNO ihre Ziele in einem international abgestützten Rahmen verfolgen kann, ist diese Partnerschaft in unserem ureigensten Interesse.

Nur: unser jetziger Beobachterstatus reduziert drastisch unsere Möglichkeiten in der UNO.

Dieser Beobachterstatus lässt uns weltweit passiv erscheinen.

Dieser Beobachterstatus hindert die Schweiz, ihre Interessen voll zu wahren. Zwar ist die Schweiz Mitglied aller UNO-Spezialorganisationen. Sie leistet Beiträge an fast alle Institutionen des UNO-Systems. Nur in den Hauptorganen, wo dieses System dann koordiniert und in Tat und Handlung umgesetzt wird, fehlt die Schweiz.

Das Verhältnis der Schweiz zur UNO verdient deshalb eine konsequente Aufwertung. Als UNO-Mitglied wird die Schweiz in jeder Beziehung neutral bleiben und das gleiche Mitbestimmungsrecht geniessen wie die grössten Länder der Welt.

Die UNO betrifft das tägliche Leben aller Menschen. Für viele Menschen geschieht dies in dramatischen und schmerzlichen Lebenslagen. Ich denke an die 22 Millionen Flüchtlinge, davon über 15 Millionen Kinder und Frauen, die von der UNO betreut werden. In ehemaligen Kriegsgebieten räumt die UNO Minen, die UNO baut in Entwicklungsländern jährlich Hunderte von Schulen. Aber auch für uns, die wir das Glück haben, nicht in lebensbedrohenden Umständen zu sein, bringt die UNO Lösungen und verhilft dem Fortschritt auf ganz verschiedenen Ebenen zum Durchbruch. So schützt sie Kunstdenkmäler in über achtzig Staaten, kämpft gegen die Überfischung der Ozeane, regelt weltweit die Nutzung von Handyfrequenzen.

Die UNO ist auch für uns eine sehr lebensnahe Organisation. In zahlreichen Bereichen arbeiten heute die Schweiz und die UNO Hand in Hand. In der Katastrophenhilfe, der Kinderhilfe, aber auch beim Patentschutz oder in der Umweltpolitik bedienen wir uns der UNO.

Die UNO ist als nützliche, als notwendige Zukunftsorganisation mehr als ausgewiesen. Die Verleihung des Friedensnobelpreises 2001 an die Organisation und an ihren Generalsekretär belegt dies eindrücklich.

Die UNO ist Treffpunkt aller Staaten der Welt. Sie ist ein Netzwerk, das wir brauchen und schon lange nutzen. Es ist schade, dass die Schweiz ihre

Werte und Standpunkte in der UNO immer noch nicht ungehindert einbringen kann. Die bewährte Partnerschaft kann so nicht voll zum Tragen kommen.

Wenn die UNO die Menschenrechtssituation in einem Land berät oder die Hilfe an eine Region verstärken will oder wirtschaftspolitische Fragen regelt, dann hätte die Schweiz auch ein kompetentes Wort mitzureden. Ein Beispiel: Im Frühling wird in New York eine Generalversammlung über die Rechte des Kindes abgehalten – ohne die volle Mitwirkung der Schweiz. Und die Schweiz hat ja in dieser Frage auch einen Standpunkt. Als Vollmitglied fänden wir mit unserer Geschichte, unserem föderalistischen Modell, unserer direkten Demokratie und unseren Erfahrungen als neutraler Staat in der UNO international Gehör.

Obwohl sich die Schweiz heute in der UNO bereits umfassend engagiert, ist sie permanent benachteiligt. Die Energie, mit der andere Staaten ihre Ideen vorantreiben können – so konnte z.B. Kirgistan ein Jahr der Berge lancieren - , diese Energie müssen wir darauf verschwenden, um uns überhaupt das Rederecht an solchen Anlässen zu ergattern. Es liegt an uns, das jetzt zu ändern.

Was ich hier in aller Kürze dargelegt habe: Besorgte oder voreilige oder auch wohlgemeinte Behauptungen aus der Vergangenheit passen nicht mehr in die gegenwärtige Realität.

Da hat man gehört:

"Es gibt einen Sonderweg ausserhalb der UNO."

Im Gegenteil: Wenn die Schweiz als Vollmitglied die aussenpolitischen Mehrwerte, ihre einmaligen Stärken Neutralität, Gute Dienste, humanitäre Tradition in die UNO einbringt, dann finden sie erweiterte Anwendung und neue positive Entfaltung.

Generell sind die Voraussetzungen für die Erbringung guter Dienste heute ganz andere als jene, die die Schweiz traditionellerweise geltend machen konnte. Wer nicht dabei ist, hat geringe Chancen.



Ein aktuelles Beispiel als Beleg. Gar ein NATO-Mitglied wie Deutschland wird mit der Durchführung der sehr erfolgreichen Afghanistan-Konferenz beauftragt. Als UNO-Mitglied könnten wir die Vertrauensbasis und die Freundschaften besser pflegen. Dann erhalten wir auch wichtige Mandate.

Da gab es Stimmen, die meinten:

"Die humanitäre Rolle der Schweiz verlangt nach dem Abseitsstehen."

Das Gegenteil ist richtig. Humanitäre Politik wird heute gerade in der UNO betrieben. Die UNO pflegt einen breiten Grundsatzdialog über die Prinzipien humanitärer Politik. Beweis dafür ist die Tatsache:

Wir als Depositärstaat der Genfer Konventionen erhalten immer wieder Sonderaufgaben von der UNO zugewiesen. Zuletzt die im Dezember durchgeführte Konferenz von Vertragsstaaten der Vierten Genfer Konvention in den besetzten palästinensischen Gebieten.

Und dennoch sind wir in dieser wichtigen humanitären Debatte in der UNO nicht voll eingebunden. Aber bei der Umsetzung machen wir voll mit. Ein Drittel unserer humanitären Hilfe fließt in UNO-Programme.

Ich sehe hier Widersprüche und Nachteile, die nur durch den Beitritt aufgelöst und in Vorteile verwandelt werden können.

Da hat man befürchtet:

"Die Neutralität der Schweiz ist mit der UNO-Mitgliedschaft nicht voll vereinbar." Im Gegenteil: erst durch unsere Mitgliedschaft erhält unser Staat als neutraler, mit der Völkergemeinschaft solidarischer Staat eine neue Dimension und eine höhere Glaubwürdigkeit. Alle seriösen Analysen von Völkerrechtlern wie auch die Praxis beweisen dies.

Mein Kollege, Bundesrat Samuel Schmid wird noch näher auf diese Frage eingehen.

Ich fasse zusammen:

Die UNO-Mitgliedschaft ist ein notwendiges Instrument für unsere Aussenpolitik. Sie ist die Normalisierung unserer Beziehungen zur UNO.

Sie ist die Garantie gegen eine drohende aussenpolitische Vereinsamung.

Zwar verfolgen die Schweiz und die UNO die gleichen Ziele und heute machen wir auch kräftig mit. Aber ohne Mitbestimmung.

Der Beitritt ist somit ein konsequenter Schritt und ein bedeutender Vorteil für unser Land.

Das "Modell Schweiz" gilt weit herum als beispielhaft. Damit es aber wahrgenommen wird, müssen wir es in der wichtigsten weltumspannenden Organisation auch einbringen.

Nur so können wir unsere Interessen effizient vertreten.

Nur so können wir die Guten Dienste, die humanitäre Politik und unseren Beitrag zu Wohlfahrt und Stabilität weltweit nachweisen.

Die Schweiz gilt weltweit als Vorbild für Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und friedliche Verständigung unter den Völkern. Diese Erfahrung und Tradition wird sie mit voller Stimme in die UNO einbringen können.

Unsere Pflichten gegenüber der UNO nehmen wir schon längst wahr. Sichern wir jetzt unsere Rechte!